

WEITERE BEITRÄGE

WIENER SLAVISTISCHES JAHRBUCH, Band 54/2008, 193–219
© 2008 by Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

PHILIPP HOFENEDER

Ruthenisch im Umbruch – die sprachliche Konzeption zweier Lesebücher aus den Jahren 1870 und 1872¹

Der vorliegende Artikel² setzt sich mit der Frage der sprachlichen Konzeption zweier ukrainischer bzw. ruthenischer Volksschullehrbücher aus dem 19. Jahrhundert auseinander.³ Ausgangspunkt dieser Untersuchung sind zwei anonym verfasste Lehrbücher, die auf derselben Textgrundlage basieren, sich jedoch in ihrer sprachlichen Konzeption voneinander mehr oder weniger stark unterscheiden.

Dem Bildungswesen kommt sicherlich nicht nur im Falle der Ukraine eine zentrale Bedeutung im Zusammenhang mit der Nationswerdung zu.⁴ Die Teilungen Polens stellen in dieser Hinsicht eine entscheidende Zäsur im kulturellen Leben der Ruthenen dar. Gerade im Laufe des 19. Jahrhunderts sollte in Galizien eine Vielzahl

¹ Die genannten Bücher „Руска перша азыкоўчебна Читанка, Въ Вѣдни 1870“ und „Руска Читанка для II. класы шкѡль народныхъ въ королевствѣ Галиціи и Лодомеріи и въ великомъ князѣствѣ краковскомъ, Въ Львовѣ 1872“ sind in der Nationalbibliothek in Wien unter den Signaturen 191939-B und 191941-A zu finden, wobei das Lesebuch aus dem Jahr 1872 als zweites Werk in einer Sammlung von Schulbüchern anzutreffen ist. Der vorliegende Artikel ist als Teil einer Dissertation geplant, welche die sprachliche Konzeption ruthenischer Schulbücher für den gesamten Unterricht im Zeitraum von 1848 bis 1918 untersucht.

² Dieser Aufsatz ist im Rahmen des vom Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten START-Projektes „Tausend Jahre ukrainische Sprachgeschichte in Galizien“ (Projektleitung: Ao. Prof. Dr. Michael Moser) entstanden. Ich danke Michael Moser für zahlreiche Hinweise.

³ Der Autor ist sich bewusst, dass die Gleichsetzung ukrainisch=ruthenisch, besonders für den angesprochenen Zeitraum, eine inhaltliche Verkürzung darstellt und zumindest teilweise ein Anachronismus ist. Noch Anfang der 1870er gab es eine Vielzahl an nationalen Konzeptionen, die u. a. die ukrainischsprachige Bevölkerung im Russischen Reich ein-, aber auch ausschließen konnten. Auch in Galizien war es freilich keine Selbstverständlichkeit, mit den offiziell genannten Ruthenen immer auch die gesamte ukrainischsprachige Bevölkerung einzuschließen. Vgl. dazu etwa auch Magocsi 2004, besonders 15–38.

⁴ Vgl. dazu u. a. Pacholkiv 2002.

von Ereignissen stattfinden, die eine grundlegende Bedeutung für den späteren Ausbau des Ukrainischen auf der Basis der Volkssprache hatten.⁵ Die Ideenströmungen der Aufklärung, wie auch der Romantik und des Biedermeier, sollten dabei prägend auf den Gehalt der nationalen Wiedergeburt einwirken, so besonders auf den Stellenwert der Sprache. Die Worte des späteren führenden Russophilen Mychajlo Kuzems'kyj, Domkustos zu Lemberg, zeigen in recht drastischer Weise auf, welchen Wert die eigene Sprache für die Nationswerdung besaß, wenn er noch im Zuge des sog. zweiten Alphabetkrieges 1859 sagt, dass „die Sprache und Schrift nebst dem kirchlichen Ritus das Einzige sind, was die Ruthenen bei allen Wechselfällen ihrer Geschichte rein bewahrt haben.“⁶

Wohl wurden bereits vor dem Jahre 1848 wichtige Werke der Ukrainer in Wien bzw. Budapest gedruckt, und auch das Bildungswesen erfuhr in dieser Zeit einen gewissen Aufschwung⁷. Genauso wurden bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einige Schulbücher in die ruthenische Sprache übersetzt bzw. in dieser verfasst⁸, doch erst nach 1848 wurde das Ruthenische auch an den staatlichen Volksschulen als Unterrichtssprache zugelassen. Die in den vorangegangenen Jahrhunderten stark polonisierte ukrainische Intelligenz, die sich im Wesentlichen auf den Klerus beschränkte, begann sich schon im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts im Sinne des Geistes der Romantik von der bis dato anerkannten Dominanz des Kirchenslavischen (wie auch des Polnischen) zu distanzieren und zumindest teilweise eine größere Nähe zur Volkssprache zuzulassen. An dieser Stelle sei an Ivan Mohylnyc'kyj erinnert, der schon 1815 um den Aufbau einer ukrainisch orientierten Kulturvereinigung bemüht war (die sich zum Ziel setzte, Lehrbücher mit einer volkssprachlichen Basis herauszugeben).⁹ Gleichzeitig ist aber zu unterstreichen, dass nach wie vor ein beträchtlicher Teil des Klerus konservativ orientiert blieb und an den alten Formen festhielt. Wie erst in den letzten Jahren aufgezeigt wurde, wurden also schon vor Erscheinen der Rusalka Dnistrovaja 1837 volkssprachliche Elemente aktiv in der ruthenischen Schriftsprache gebraucht.¹⁰

Als grundsätzlich problematisch sollten sich dabei zwei Umstände herausstellen, die den oben genannten Weg beeinträchtigten. Zunächst war man sich besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht immer sicher, was man nun genau unter der Bezeichnung „Ruthenisch“ zu verstehen hatte. Noch lange Zeit spielten in

⁵ Zur weiteren Lektüre mit entsprechenden Verweisen: Himka 1998, Himka 2004, Rudnytsky 1982, Hnatjuk 1916.

⁶ Sprachfrage 1861: 47.

⁷ Moser 2004: 107 f.

⁸ So etwa die Erstlesefibel Mohylnyc'kyj 1819, welche in den Jahren darauf noch einige Neuauflagen erleben sollte und für viele andere Werke als Vorlage diente. Zu nennen wäre auch das Lesebuch von M. Šaškevyč aus dem Jahr 1853, welches bereits 1836 verfasst wurde, aber erst 1850 bzw. 1853 in den Druck kam. Schließlich haben auch I. Lavrivs'kyj, J. Kobryns'kyj und J. Levyc'kyj bereits vor 1848 Lehrbücher für den Volksschulunterricht verfasst, die zumindest teilweise volkssprachige Elemente aufwiesen und in der Phonetik verschriftet wurden.

⁹ Moser 2004: 88.

¹⁰ Vgl. dazu u. a. Moser 2001, Moser 2004, Moser 2005.

den Überlegungen zur ruthenischen Schriftsprache volkssprachliche Elemente eine sekundäre Rolle. Die zweite Tatsache betraf die etwaigen Adressaten dieser ruthenisch verfassten Texte. So bedauerte Josyf Lozyn'skyj das im Zusammenhang mit den ersten ruthenischen Gubernialverordnungen fehlende sprachliche Verständnis der ländlichen Bevölkerung in Bezug auf die ruthenische Schriftsprache:

Памятаю, же колим давнѣйшим людям сельским читав розпоряджєня губернѣяль-ных руским языком написаныи, то вони просили, бы им тоє по польску перечитати. И вѣдкѣйже тоє походило? Ото, тѣи декрета были перетолкованы яковсь мѣшанинов а не руским народным языком; были там слова и формы и з церковного и россѣйского нарѣчѣя, и прото их люди не розумѣли.¹¹

Weniger der Umstand, dass noch ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung des Lesens und Schreibens nicht mächtig war – diese Gubernialverordnungen wurden in vielen Fällen mündlich vorgetragen –, sondern der sprachliche Gehalt dieser Texte, der sich noch stark von der Volkssprache distanzierte, erschwerte der ländlichen Bevölkerung das Verständnis.

DER KULTURGESCHICHTLICHE HINTERGRUND

Bevor wir uns der sprachlichen Konzeption der erwähnten Lehrbücher nähern, soll zunächst einiges Grundlegende über die Entwicklung des Volksschulwesens nach 1848 berichtet werden.¹² Im Bereich der Schulbildung kam es, durch die politischen Umwälzungen des Völkerfrühlings ausgelöst, zu zwei substantiellen Veränderungen, die sich wesentlich auf den Gehalt des Bildungswesens auswirken sollten: Zunächst wurde das Schulwesen dem Einfluss der Kirche entzogen. Bildung war nun nicht mehr ausschließlich eine Angelegenheit des Klerus, sondern die Landesregierung wurde fortan mit dieser Aufgabe betraut. Dadurch entstand die Notwendigkeit zur Ausbildung von Lehrern, es konnte sich ein neuer sozialer Stand herausbilden¹³, der wiederum auf den Gehalt der Nationsbewegung Auswirkungen hatte.¹⁴

Neben der Neuordnung der Schulaufsicht, die erneut nach 1867 aufkommen sollte, war besonders die neu zu regelnde Frage der Unterrichtssprache von zentraler Bedeutung. So beschäftigte dies schon bei dem im Oktober 1848 stattfindenden

¹¹ Lozyn'skyj 1849: 18 (zitiert nach Moser 2004: 96).

¹² Vgl. als einführende Werke dazu Sirka 1980, Pacholkiv 2002, Świeboda 1996, Majorek 1990, Baranowski 1897. Zu der sprachlichen Konzeption ruthenischer Schulbücher vgl. Moser 2001 und Moser 2005. Die Monographie Moser 2007 beschäftigt sich eingehend mit ausgewählten Lehrbüchern aus der Zeit zwischen 1871 und 1872.

¹³ Wohl gab es auch vor 1848 Lehrer, u. a. an den so genannten Pfarrschulen, doch vereinigten diese in sich meist mehrere Professionen, so den örtlichen Pfarrer und den Lehrer oder Kantor. Erst mit dem Aufschwung des ruthenischsprachigen Schulwesens nach 1848 entstand eine eigene Lehrerschicht.

¹⁴ So änderte sich die Zusammensetzung der ruthenischen Vertreter im galizischen Landtag (poln. sejm, ukr. sojm) schon nach der ersten Kadenz stark. Noch 1861 stellten Geistliche und Bauern gemeinsam über 85% der Abgeordneten. 1865 hingegen kamen zu 47% Klerus nun auch über 40% Lehrer und Anwälte hinzu, der Anteil der Bauern betrug nur noch 10%. Vgl. dazu Moklak 2004: 43.

ersten ukrainischen Gelehrtenkongress die Gemüter, wobei man sich auch des wenig entwickelten Zustands der Volksschulen bewusst war:

Школи, а особливо такъ звани народни, самты еще народъ не просвѣтять они ино устеляють дорогу до просвѣщенія народного, правдивое просвѣщеніе ино изданіемъ добрыхъ и отповѣднихъ книгъ в народномъ языкѣ, котри бы народъ читавъ и ними ся поучавъ, розпространитися може.¹⁵

Auch Wien war sich dieser Umstände bewusst, zumal die politische Lage eine Gleichberechtigung aller Volksstämme der Monarchie nahe legte. Freilich konnte man sich erst zu dem Zugeständnis durchringen, dass „auch die Volksstämme, welche die Minderheit ausmachen, die erforderlichen Mittel zur Pflege ihrer Sprache und zur Ausbildung in derselben erhalten.“¹⁶ Ähnliche Ansichten sind in der Ausgabe der Wiener Zeitung vom 18. bis zum 20. Juli 1848 zu finden, in denen ein „Entwurf der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Oesterreich“ abgedruckt wurde.¹⁷ Darin heißt es, neben einigen allgemeinen Bemerkungen, dass „die Erhaltung der Volksschulen und ihrer Lehrer künftig eine Gemeinde=Angelegenheit ist“. Anschließend wird darauf hingewiesen, dass „diejenigen Personen oder Corporationen, welche bisher dafür verantwortlich waren, dies auch weiterhin sind, sofern der Grund dafür nicht wegfällt“.¹⁸ Artikel 12 legt fest, dass „die Muttersprache bis zum fertigen mündlichen und schriftlichen Ausdrücke Unterrichts=Gegenstand ist“. Artikel 16 des Entwurfs schließlich stellt lapidar fest, dass „der Unterricht in der Volksschule ausschließlich in der Muttersprache erteilt wird.“ Im Hinblick auf die spezifische Bevölkerungsverteilung Galiziens wurde 1848 und erneut 1855 festgehalten:

In Orten, wo die Bevölkerung rücksichtlich der Sprache derart gemischt ist, dass die Kirchenverwaltung selbst sich veranlasst sieht das Wort Gottes in der Kirche in zwei Sprachen, wenn auch nicht in gleichförmiger Abwechslung, erteilen zu lassen, oder wo die Jugend von Hause aus die Kenntnis mehrerer Sprachen, wenn gleich nicht in gleichem Maße, besitzt, ist der Unterricht nebst der Muttersprache auch in der zweiten Landessprache, nach Umständen auch wohl in einer dritten, zu erteilen. Die enge Verbindung der Schule mit der Familie darf nicht verkannt und die Sprachkenntnisse, welche die Kinder in die Schule mitbringen, müssen vom ersten Unterrichte an berücksichtigt und benützt werden.¹⁹

Doch gerade in Galizien, wo sich unierte und katholische Pfarrer gegenüberstanden, wäre die oben anvisierte Lösung nie zu realisieren gewesen. In weiterer Folge wurden in Ortschaften mit gemischtsprachiger Bevölkerung sog. *utraquistische* Schulen installiert, die einen Unterricht sowohl in polnischer als auch in rutheni-

¹⁵ Holovac'kyj 1850 (zitiert nach Siropolko 2001: 518).

¹⁶ Fischel 1910: 87.

¹⁷ Vgl. dazu die Nr. 197, 198, 199 der Wiener Zeitung vom Dienstag, dem 18. Juli 1848 bis Donnerstag, dem 20. Juli 1848. Die gesammelten Ausgaben sind im Internet unter der Adresse www.anno.onb.ac.at zugänglich, wobei unter derselben Adresse auch die gesammelten Gesetzestexte zu finden sind.

¹⁸ Konkret wird hier die Kirche angesprochen, die als bisheriger Träger der Schulaufsicht somit auch weiterhin diese Aufgabe – zumindest teilweise – übernehmen sollte, wovon danach freilich keine Rede sein konnte.

¹⁹ Helfert 1861: 24 f.

scher Sprache garantieren sollten.²⁰ Aber nicht nur in Wien war man sich der Tatsache bewusst, dass es noch einer Anstrengung bedurfte, die eigene Sprache zur Standardsprache auszubauen.

Doch das politische Klima, wie auch die fehlende Konsequenz bei der Durchsetzung, hatten zur Folge, dass viele der hier skizzierten Entscheidungen erst in den 1860er Jahren realisiert werden konnten. So wurde nach nur zwei Jahren bereits 1851 die erste politische Organisation der Ruthenen, die *Holovna Rus'ka Rada*, geschlossen. Besonders unter Graf Thun, der bis 1860 Unterrichtsminister war, trat eine reaktionäre Phase ein.²¹ Deutsch wurde in Bildungsfragen wieder der Vorzug vor Polnisch und Ruthenisch gegeben. Dazu hatte der sog. 2. Alphabetkrieg von 1859 zur Folge, dass man nun auch in Wien genauer auf die Situation in Galizien blickte und eine (womöglich in vielen Fällen auch unbegründete) Nähe zu Russland nun noch weniger duldete.²² Polnische konservative Kreise versuchten – durch das unerwartete politische Engagement der Ruthenen gewarnt – die Situation in Galizien unter ihre Kontrolle zu bringen. Dazu zählte es auch, den Gegner zu diskreditieren. Die Einführung der lateinischen Buchstaben sollte der ruthenischen Sprache das Tor zur Welt eröffnen.²³ Der symbolische Akt, der damit freilich gleichzeitig gesetzt wurde, bedurfte keiner gesonderten Erwähnung: die angeblich rückständige ruthenische Kultur sollte sich der fortschrittlichen polnischen anschließen. Um keine Zweifel aufkommen zu lassen, wurde die Einführung der lateinischen Buchstaben, wie sie die polnische Sprache kennt, empfohlen. Diese stark ideologisch geprägte Auseinandersetzung endete mit der Entscheidung, dass die ruthenische Sprache die Kyrilliza behielt, doch fortan in Druckwerken nicht mehr die sog. *Graždanka* verwenden sollte.

Erst mit dem Ausgleich von 1867 und seinen realpolitischen Folgen kommt es zu einer erneuten „Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben.“²⁴ Doch auch diese sah in der Realität anders aus, als es auf dem Papier formuliert wurde. So wurde noch 1867 auf Forderung der polnischen

²⁰ Gerade dies sollte sich die polnisch dominierte Landesschulverwaltung nach 1867 zu Nutzen machen, indem ehemals zahlreiche Schulen als ruthenischsprachige geführt wurden, tatsächlich aber der Unterricht dem ukrainischen Schulen entsprach. So kam es, dass im Schuljahr 1868/69 das Verhältnis zwischen ukrainischen und ukrainischen Schulen noch 313 zu 1969 war, im Schuljahr 1885/86 nun schon 1603 ukrainischsprachige Schulen lediglich 90 Schulen mit gemischtsprachiger Unterrichtssprache gegenüberstanden. Vgl. dazu Sirka 1980: 206.

²¹ Strakosch 1905: 176. So wurde, wie Wendland 2001: 104 berichtet, 1859 der Schulzwang und der obligate Ruthenischunterricht an Mittelschulen abgeschafft.

²² Vgl. u. a. Siropolko 2004: 521 f., Franko 1986, Wendland 2001.

²³ Simovyč 2005: 73–121.

²⁴ Fischel 1910: 168. Bereits 1849 wurde diese Gleichberechtigung zur Grundlage der Märzverfassung von 1849 bzw. eben des Staatsgrundgesetzes von 1867. Dort hieß es u. a., dass „alle Volksstämme gleichberechtigt sind, und jeder Volksstamm ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache hat.“ (Fischel 1910: 87, zitiert nach Stourzh 1980: 991.) Interessant dabei ist, dass entgegen der ursprünglichen Fassung nicht mehr dezidiert auf eine Gleichberechtigung der landesüblichen Sprachen hingewiesen wurde. Offensichtlich wurde man in den politischen Überlegungen nun vorsichtiger.

Seite eine zentrale Bildungsinstitution, der Landesschulrat (poln. Rada szkolna krajowa, ukr. Rada škol'na krajeva), geschaffen. Sie sollte fortan über zentrale Bildungsangelegenheiten²⁵ entscheiden. Doch schon seine Zusammensetzung – neun von elf Personen waren dem polnischen Lager zuzuordnen – setzte allen Hoffnungen der ruthenischen Seite auf eine unabhängige Einrichtung ein Ende. Auch weiterhin sollte der polnisch-ruthenische Antagonismus fortbestehen, der aus Angst vor einer zu großen Nähe der Ruthenen zu Russland lange Zeit zugunsten der Polen entschieden blieb.

Das Grundschulwesen blieb so über lange Zeit hinweg in einem Zustand, der etwa im Vergleich mit dem polnischen oder tschechischen Schulwesen als rückständig zu bezeichnen ist. Die Aussage des Landesschulinspektors Olszewski über das galizische Schulwesen aus dem Jahre 1868 verwundert daher nicht weiter:

Wiele jest u nas szkółek, ale albo tylko na papierze, albo takie, że jest budynek szkolny, ale bez nauczyciela i uczniów, albo nawet z nauczycielem, ale takim, iż lepiej się stało, gdyby go tam wcale nie było.²⁶

Obwohl jedoch die Ausstattung der Volksschulen in vielen Fällen zu wünschen übrig ließ, hatte man doch das erste Mal die Möglichkeit zumindest am sprachlichen Ausbau tätig zu sein und eine Vielzahl ruthenischsprachiger Lehrbücher zu publizieren.²⁷ Neben den teils katastrophalen Zuständen der Schulgebäude, von denen viele vom Einsturz bedroht waren, ist in den zahlreichen Berichten der Dekanatsvisitationen u. a. zu lesen: „Die Jugend besucht sehr selten die sonntägigen Katechisationen, fast niemahls die Schule“ bzw. „на катехизм слабо бувають посиланѣ“ und „na katechizm chodzą bardzo w mały liczbie.“²⁸ Doch schien das Problem eines mangelnden Grundschulwesens im neunzehnten Jahrhundert aber nicht immer nur an den unzureichenden staatlichen Angeboten zu liegen. Hinzuweisen ist an dieser Stelle auch auf die in weiten Teilen der Bevölkerung bestehende große Skepsis gegenüber der

²⁵ U. a. über die Schulgesetzgebung, den Druck von Schulbüchern und der Bestellung von Lehrern. Als ein – wenn auch kleiner – Zuspruch kann hier gewertet werden, dass ab 1875 die Kompetenzen des Rates zugunsten der Entscheidungsgewalt in Wien beschnitten wurden, was besonders in ukrainischen Kreisen als politisches Signal gewertet wurde. So war die Bestellung der Direktoren der Bürgerschulen sowie die der Lehrer nun nicht mehr Angelegenheit des Rates, sondern des Kaisers bzw. des Bildungsministers. Vgl. dazu Moklak 2004: 64.

²⁶ Światłomir 1904: 10. Bei diesem Pseudonym handelt es sich um den Polen Stefan Zaleski.

²⁷ An dieser Stelle sei noch einmal daran erinnert, dass es natürlich schon vor 1867 zu (teils erfolgreichen) Bestrebungen kam, Lehrbücher für das Volksschulwesen mit einem sprachlichen Inhalt anzufertigen, der größtenteils auf der Volkssprache basierte, so u. a. das Lehrbuch von Šaškevyč, welches bereits 1836 geschrieben wurde, oder das von I. Lavrivs'kyj und J. Kobryns'kyj, aber auch Dobryns'kyj 1849 und der Bukvar' 1852. Als Ausgangspunkt und Vorlage für fast die gesamte erste Generation ukrainischsprachiger Volksschul-Lehrbücher sind die Werke von I. Mohylnc'kyj zu sehen. Allen genannten Personen kommt hier das Verdienst zugute, sich für die Belange des Bildungswesens stark eingesetzt sowie besonders die Volkssprache im Bereich der Lehrbücher propagiert zu haben. Dazu wurden schon, wie bereits erwähnt, vor 1848 die wichtigsten Schulbücher in das Ruthenische übersetzt. Vgl. dazu Moser 2004 und Moser 2005.

²⁸ Tomašivs'kyj 1909: 171.

Einrichtung Schule. Gerade in den Sommermonaten wollten und konnten viele nicht auf ihre Kinder als zusätzliche Arbeitskraft verzichten und verboten ihnen, die Schule zu besuchen. Dazu kam eine unter der bäuerlichen Schicht weit verbreitete Skepsis gegenüber der Bildung im Allgemeinen. Der bäuerliche Rhythmus stand Veränderungen oftmals kritisch gegenüber. Viele waren etwa der Meinung, dass man nur deswegen in die Schule gehen müsse, um später ins Militär eingezogen werden zu können.²⁹ Nur selten sind Hinweise darauf zu finden, dass die örtliche Bevölkerung selbst auf einen Unterricht in der eigenen Sprache drängte und sich aktiv an der Verbesserung des Bildungswesens beteiligte. Eines dieser wenigen Zeugnisse ist etwa die Bitte der Bürger aus dem Dorf Ljubačiv's'ke, die schon 1827 ein zweites Schulgebäude erbaten, in welchem der Unterricht „po rusku“ stattzufinden habe. Dazu erklärte man sich sogar bereit, den Lehrer zu unterhalten und für etwaige Kosten im Zusammenhang mit der Erhaltung des Schulgebäudes aufzukommen. Begründet wird diese Forderung mit einem leichteren Zugang zur Bildung und einer „Vermehrung des Gotteslobs“ (pomnoženia chwały Boga). Beanstandet wurde auch der Umstand, dass bis dato der Unterricht in ruthenischer Sprache nur nach jenem in deutscher Sprache stattfinden könne, was zur Folge habe, dass sich die Kinder beinahe den ganzen Tag auf dem Weg von der Schule oder eben zu dieser befinden und so nicht mehr für die häusliche Arbeit eingesetzt werden könnten.³⁰

Ein weiterer Schritt zur Verbesserung des Volksschulwesens war das Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869.³¹ In diesem wurde unter anderem geklärt, dass sich der Unterricht mindestens auf folgende Lehrgegenstände erstrecken solle: Religion, Sprache, Rechnen, das Wissenswerthe aus der Naturkunde, Erdkunde und Geschichte mit besonderer Rücksichtnahme auf das Vaterland und dessen Verfassung, Schreiben, Geometrische Formenlehre, Gesang und Leibesübungen. Die Schulpflicht wurde um zwei Jahre verlängert, so dauerte sie nun vom 6. bis zum 14. Lebensjahr. Schließlich wurden die Lehrerausbildung, die Errichtung von Schulen und die Deckung der Schulkosten geregelt. Das schwer durchschaubare Schulsystem³² wurde im Wesentlichen folgendermaßen geregelt: Nach dem nicht verpflichtenden Besuch sog. Kinderbewahrungsanstalten, die wohl unseren heutigen Vorschulen entsprechen, begann mit dem sechsten Lebensjahr die Schulpflicht. Laut Gesetz hatte man nach 1867 nun zumindest sechs, davor vier Jahre eine Volksschule zu besuchen, die vor dem österreichisch-ungarischen Ausgleich noch als Trivial-, Elementar- oder Normalschule bezeichnet wurde, je nachdem, ob sie auf dem Land oder in der Stadt angesiedelt war. In so genannten drei- oder vierklassigen Schulen (es gab auch solche mit sechs oder sieben Schulstufen, wobei sich die Anzahl der Klassen auf die einzelnen Lehrgruppen bezog) wurden die oben genannten Schulfächer unterrichtet, in ruthenischer Sprache zumindest die Fächer Ruthenisch, ruthenische Li-

²⁹ Sprachfrage 1861: 73.

³⁰ Franko 1902: 249 f.

³¹ Hier sei noch einmal auf die im Internet zugängliche Gesetzessammlung unter der Adresse www.anno.onb.ac.at hingewiesen.

³² Vgl. dazu Helfert 1861 und Helfert 1861a.

teratur bzw. Religion. Um auf die vorgegebene Anzahl an Schuljahren zu kommen, bestanden vor allem in den drei- und vierstufigen Schulen einige Klassen aus zwei Schuljahren, sodass etwa eine dreistufige Schule eine fünfjährige Schulausbildung ergab. Nur wer nach Ablauf von vier Jahren in ein Untergymnasium wechselte, was von den ehemaligen Trivialschulen am Lande nicht möglich war, musste nicht mehr zwei weitere Jahre in eine Sonntagsschule gehen.

Paragraph 6 des Reichsvolksschulgesetzes sollte den Gegenstand der Unterrichtssprache regeln: „Ueber die Unterrichtssprache und über die Unterweisung in einer zweiten Landessprache entscheidet nach Anhörung Derjenigen, welche die Schule erhalten, innerhalb der durch die Gesetze gezogenen Grenzen die Landeschulbehörde.“ So bietet sich auch hier wieder das gewohnte Bild des polnisch-ruthenischen Gegensatzes. Zumindest war damit aber auch in polnischsprachigen Schulen dafür gesorgt, dass Ruthenisch unterrichtet wurde, wenn auch nur als zweite Landessprache bzw. als sog. *obligater Lehrgegenstand*. Obwohl dies natürlich kein befriedigender Zustand sein konnte, kam somit ein Großteil der Jugend im schulpflichtigen Alter in Kontakt mit dem Ruthenischen. In immer detaillierter formulierten Gesetzestexten und Verordnungen wurde genau festgehalten, welche Pflichten und Aufgaben der Unterricht zu erfüllen habe. So wird etwa in einer Verordnung vom 20. August 1870 zum Thema des Sprachunterrichts festgehalten:

Цѣль нау́ки языка естъ: точное розу́мніе того, що иніи матернимъ языкомъ сообщаютъ, способно́сть точно и плавно выражати са такъ оустно якъ и письменно; бѣгло́сть въ выразительнѣомъ чтеніи печатаного и писаного, и полное читанки по содержанию и свази поединокихъ частей еи. [...] Все що въ природѣ и въ житью дла дѣтины естъ близко, или посредствомъ читанки естъ приближено, мѣситъ въ дорозѣ воззрѣніа прирѣчено быти. [...] Въ низшихъ же степеняхъ съединаютъ са съ наукою воззрѣніа формальніи оупражненія въ языкѣ, и оученики ознакомляють са съ найважнѣйшими родами словѣ.³³

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass sowohl die Sprache der Verordnung selbst als auch die darin enthaltenen Punkte zum Thema Sprachunterricht die tatsächlichen Umstände nicht immer widerspiegelten. Die Muttersprache, die hier zu erlernen sei, wich von dem Sprachusus eines Großteils der Bevölkerung genauso stark ab wie die Forderung, all das zu erlernen bzw. kennen zu lernen, was im Leben eines Kindes von Bedeutung sei. Doch noch in den 1860ern war die Sprache vieler Lehrbücher teilweise sehr an kirchenslavischen, polnischen und russischen Formen orientiert.³⁴ Darüber hinaus konzentrierten sich die erwähnten Lehrbücher besonders stark auf religiös geprägte Texte bzw. solche, die sich durch einen moralischen Inhalt auszeichneten. Ungeachtet der sprachlichen Gestaltung ist aber auch hier mit dem Jahr 1848 ein starker Anstieg zu bemerken. So stieg etwa die Produktion slavischer Werke im Wiener k. k. Schulbuchverlag in der Zeit von 1847 bis 1851 von 26

³³ Zakony 1869: 17 f.

³⁴ Besonders die Knyžka 1857 und die Čytanka 1859 entsprechen diesem Bild. Eine eigene Konzeption zeigt hingegen das Lehrbuch Koval's'kyj 1852, welches sich in vielen Punkten an die Volkssprache annähert.

auf 218 Werke an.³⁵ Von diesem Aufschwung, wenn auch auf niedrigerem Niveau, waren genauso ruthenischsprachige Publikationen betroffen.

Während es aber im Bereich der Volksschulen zumindest nach 1860 zu einem gewissen Aufschwung kam, gestaltete sich die Gründung ukrainischsprachiger Gymnasien weitaus schwieriger.³⁶ So wurden im Jahre 1864 die ersten rein ruthenischsprachigen Gymnasialklassen am Akademischen Gymnasium in Lemberg eröffnet. Das erste eigenständige rein ruthenischsprachige Gymnasium wurde dann bezeichnenderweise 1888 in Przemyśl gegründet.³⁷

Die Beurteilung des Volksschulwesens darf dabei aber nicht nur von der reinen Anzahl der Schulen ausgehen. Wohl übersteigt auch nach 1848 eine geraume Zeit lang die Anzahl der ukrainischsprachigen Volksschulen diejenige der polnischsprachigen, doch unterschieden sich die beiden insbesondere in ihrem Aufbau und ihrer Ausstattung. Die Mehrheit der ukrainischen Schulen bestand lediglich aus ein bis zwei Schulstufen, die dazu noch meist in einem Klassenraum von einem einzigen Lehrer unterrichtet wurden.³⁸ Zur Raumnot kamen aber auch eine ärmliche Ausstattung der Klassenzimmer und unzureichende Unterrichtsmaterialien. Bezeichnenderweise fällt ein Stadt-Land-Gefälle der ruthenischsprachigen Schulen auf, wobei ukrainische Lehranstalten vornehmlich am Land anzutreffen waren. Offensichtlich war das Grundschulwesen nicht so politisch behaftet und erregte in den Augen der polnisch orientierten Landesschulbehörde weniger Aufsehen. Bis in das Jahr 1910 wurden in ganz Galizien lediglich acht Gymnasien eingerichtet, während es achtundsiebzig polnischsprachige waren.³⁹ Zieht man die Bevölkerungsverteilung jener Zeit noch in Betracht, so ergab dies im Durchschnitt für über 680.000 Ukrainer ein Gymnasium, während gleichzeitig auf ca. 74.000 Polen eine Mittelschule kam.⁴⁰ Die ukrainische Seite war lange Zeit daran interessiert, das Mittelschulwesen auszubauen, wobei hier der Druck der polnischen Seite umso größer war.⁴¹

Zu der schlechten materiellen Ausstattung kam auch der Unwille der meist konservativen politischen Elite, für Bildung über die eigenen sozialen Grenzen hinaus zu sorgen. So waren es meist polnische Vertreter, die auch in der Presse vehement gegen die „Hyperproduktion einer Intelligenz“ protestierten und darin keinen Nutzen sahen.⁴² Auch im Bildungswesen engagierte Personen, u. a. der spätere Vizedi-

³⁵ Strakosch-Grossmann 1905: 187.

³⁶ Vgl. dazu etwa Baran 1910.

³⁷ Siropolko 2001: 539.

³⁸ So sah etwa das Gesetz vor, dass ein Hilfslehrer erst ab einer Anzahl von 60 Schülern hinzugezogen werden dürfe, ein zweiter gar erst ab 120 Schülern.

³⁹ Otruba 1983: 96.

⁴⁰ Sirka 1980: 210.

⁴¹ Pacholkiv 2002: 86. Wohl waren mit der Halyc'ko-Rus'ka Matycja und dem Narodnyj Dim zwei zentrale Bildungseinrichtungen in russophiler Hand, doch konnte sich die insgesamt zu elitäre Gruppierung der Russophilen, zumal sie mit der unter der bäuerlichen Bevölkerung wenig populären russischen Sprache warben, nicht breitenwirksam durchsetzen. Vgl. Wendland 2001: 134.

⁴² Ebd. S.24.

rektor des Landesschulrates, Michał Bobrzyński, sahen keinen Bedarf, Bauern eine umfassendere Bildung zukommen zu lassen.⁴³ Bewusst wurde daher auch die althergebrachte Zweiteilung zwischen Schulen am Land und solchen in der Stadt gefördert.⁴⁴ Dazu sollten Stadtschulen bzw. sog. Normalschulen oder Bürgerschulen ein breites Lehrangebot aufweisen. Die auf dem Land existierenden Trivialschulen⁴⁵ hingegen hatten einen beschränkten Lehrumfang und auch nicht die Möglichkeit, Lehrer auszubilden, was nur in sog. Normalschulen, welche sich auf die großen Städte zu beschränken hatten, möglich war. Als zusätzliche Barriere war es verboten, Kinder aus Volksschulen aus ländlichen Gebieten in der Stadt aufzunehmen.

Organisierte Bemühungen um die Hebung des Volksschulniveaus kamen erst Ende der 1860er auf, als die Volkstümpler die Prosvita-Gesellschaft gründeten.⁴⁶ Diese Bildungsorganisation, die sich zum Ziel gesetzt hatte, dass weite Teile der Bevölkerung in den Genuss von Ausbildung und Erziehung kommen, stellt einen zentralen Punkt in der ruthenischen Kulturgeschichte ab 1868 dar. So beschränkte sich das Programm dieser Organisation nicht rein auf die Produktion von Schulbüchern. Schon im Jänner 1868 gab Stefan Kačala die grundlegende Idee vor, indem er sagte, dass „спомогати народню просвіту в напрямках моральнім, материяльнім и політичним через выдаване практичних книжок, брошур і т. д. в тій мові якою нарід говорить“.⁴⁷ Auch der Aufbau von Lesesälen und Bursen für Schüler, die – vom Land kommend – eine Unterkunft für die Dauer ihrer Ausbildung suchten, waren zentrale Anliegen dieser Vereinigung. In den 1880ern, als der Einfluss der Rusophilen wieder abnahm und sozialistisch orientierte Ideen aufkamen bzw. die Radikalen unter I. Franko und M. Pavlyk das Ruder der ukrainischen Volksbewegung an sich nahmen, verstärkte sich nochmals die Tätigkeit im Bildungsbereich. Gerade unter den radikalen (teilweise sozialen) Gruppierungen waren Bildungsangelegenheiten naturgemäß von zentraler Bedeutung.⁴⁸ So wurde 1881 die Rus’ke Pedagogične Tovarystvo gegründet, die sich zum Ziel setzte, das ukrainische Bildungswesen zu heben.⁴⁹

⁴³ Sirka 1980: 79.

⁴⁴ Światłomir 1904: 97.

⁴⁵ Im Polnischen wird dieser Terminus mit dem Ausdruck *szkola ludowa* oder *szkola powszechna* wiedergegeben, das Ukrainische kennt die analoge Form *narodna škola*, wobei noch im 19. Jahrhundert oft der ostslawische Ausdruck *narodn(o)e učylyšče* verwendet wurde. Vgl. dazu Pacholkiv 2002: 96. Schließlich war im Volksmund auch die Bezeichnung *djakivka* für Trivialschulen bzw. *normalka* für Normalschulen geläufig. Vgl. dazu Simovyč 2005:85.

⁴⁶ Zu der sehr beschränkt vorhandenen Literatur über die Bewegung der Narodovci vgl. u. a. Mončalovskij 1898.

⁴⁷ Lozyns’kyj 1908: 6.

⁴⁸ Vgl. dazu u. a. Potoczny 1998: 56f.

⁴⁹ Diese auch *Ridna Škola* genannte (zunächst nur inoffiziell, erst ab 1926 auch als offizieller Name) und 1881 gegründete Bildungsgesellschaft wurde mit dem Ziel ins Leben gerufen, ruthenischsprachige Bildung in Galizien zu forcieren. Dabei unterhielt man eigene Volks- und Mittelschulen, förderte sog. Bursen, die bedürftigen Schülern aus ländlichen Gegenden in der Stadt eine Unterkunft zur Verfügung stellten, und publizierte eine Vielzahl an Unterlagen, die nicht nur im Schulunterricht selbst eingesetzt wurden (u. a. die

Die beiden untersuchten Lehrbücher stammen aus einer Zeit, in der es kein Monopol auf die Erstellung von Schullehrbüchern gab. Wohl mussten diese vom Landesschulrat approbiert werden, doch konnten Lehrbücher prinzipiell auch von Privatpersonen verfasst werden.

Obwohl beide Bücher aus einer k. k. Schulbuchauflage stammen, wie dies zu jener Zeit auch üblich war, wurde die *Čytanka* aus dem Jahre 1872 im Stauropigianischen Institut (Въ дѣс. кор. [...] Ставропигійского Инститѹта) gedruckt, das Teil jener orthodoxen Bruderschaft war, die bereits 1586 gegründet wurde und seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in russophiler Hand war. Erst im Zuge des ersten Weltkrieges gelang es den „Volkstümlern“, diese wichtige Institution unter ihre Kontrolle zu bringen. Bereits im Laufe des gesamten 18. Jahrhunderts sollte die hauseigene Druckerei zahlreiche Druckwerke für den Bildungsbereich veröffentlichen, die sich stark an traditionellen Sprachkonzeptionen orientierten.⁵⁰ Umso erstaunlicher scheint es, dass die *Čytanka* 1872 solch einen klar volkssprachlich orientierten Gehalt aufweist.

Wie in einer Gedenkschrift zur hundertjährigen Gründungsfeier des Schulbuchverlags aus dem Jahre 1872 zu lesen ist,

wurde die die Ausübung des k. k. Schulbücher-Verlags-Privilegium in Beziehung auf jene Schulbücher und Lehrmittel, welche für die ruthenischen Volksschulen in dem Königreiche Galizien vorgeschrieben sind, nach dem mit dem Erlasse des hohen Staatsministerium vom 3. Februar 1864, Z. 1117–C.U. genehmigten Verträge von der k. k. Schulbücher-Verlags-Direktion in demselben Umfange, in dem es diese, den bestehenden Vorschriften, selbst auszuüben berufen ist, für die Dauer dieses Vertrages an das Stauropigianische Institut in Lemberg unentgeltlich übertragen.⁵¹

Lediglich die Bücher für den Schulunterricht in der Bukowina wurden weiterhin im Schulbücherverlag in Wien gedruckt und vertrieben. Dabei ist noch anzumerken, dass auch das sog. Stauropigianische Institut nur eine weitere Instanz darstellte, die auf den Gehalt der Schulbücher einwirkte. Nur das Ministerium für Unterricht und Cultus konnte, wenn auch auf Vorschlag anderer Institutionen wie des galizischen Landesschulrates, Schulbücher einer Prüfung unterziehen, die über die Zulässigkeit zu entscheiden hatte. Aus den für den Schulunterricht zugelassenen Schulunterlagen konnte die galizische Landesschulbehörde nun eine weitere Auswahl treffen und letztendlich darüber entscheiden, wenn auch aus einer bereits erstellten Auswahl,

Kinderzeitschrift *Dzvinok*). Auch auf dem Gebiet der Lehrerausbildung wurden entsprechende Schritte gesetzt. Vgl. dazu u. a. *Encyklopedia* 1993: 369 f.

⁵⁰ Zu diesen Veröffentlichungen zählt u. a. ein *Bukvar* aus dem Jahr 1807 und eine Grammatik für das sog. „*Studium ruthenum*“. In den Jahren 1864 bis 1915 bzw. 1923 bis 1939 wurde ein *Временникъ Ставропигійского института* herausgegeben. Vgl. dazu *Encyklopedija* 2000. In den Jahren 1871 bis 1884 war der u. a. als Schulbuchautor bekannte V. Koval's'kyj Leiter des Instituts. Seine Werke (u. a. Koval's'kyj 1852) Koval's'kyj 1855, Koval's'kyj 1856, Koval's'kyj 1859) zeigen aber nicht eindeutig russophile Tendenzen. In ihnen wird vielmehr versucht, mittels neuartiger Konstruktionen und Elemente, aus den einzelnen Kontaktsprachen des Ukrainischen eine neue Schriftsprache zu kreieren. Zu der sprachlichen Konzeption von Koval's'kyj 1855 vgl. Moser 2005a: 198–207.

⁵¹ Denkschrift 1872: 39.

mit welchen Büchern und Texten die Schulkinder nun in Kontakt kamen. Es liegen aber auch noch aus der Zeit um 1880 zahlreiche Meldungen vor, die den Umstand beklagen, dass diesen genau geregelten Angaben nicht Folge geleistet wird. So wird u. a. davon berichtet, dass Bücher während des Schuljahres ohne Angabe näherer Gründe ausgetauscht werden bzw. auch solche Bücher zum Einsatz kommen, die nicht für zulässig erklärt wurden.⁵²

Trotz der angesprochenen Probleme, die sich nach 1848 noch verstärken sollten, und der – besonders nach 1867 – offensichtlichen Bevorzugung der polnischen Seite in Galizien – hier ist immer wieder das Schreckgespenst des Russophilentums zu nennen –, stellt der langsame Ausbau des Volksschulwesens doch einen zentralen Aspekt innerhalb des ukrainischsprachigen Bildungswesens dar. Mit geringerer Aufmerksamkeit bedacht und wohl politisch nicht so verhänglich, konnte in zahlreichen Erstlesefibeln, Lesebüchern und Volksschulgrammatiken schrittweise ein Prozess stattfinden, der wesentlich zum Ausbau des Ukrainischen auf der Grundlage der gesprochenen Idiome beitrug.

DIE SPRACHLICHE KONZEPTION

Wie die Untersuchung der Lehrbücher zeigen wird, haben wir es im vorliegenden Fall nicht mit einer homogenen sprachlichen Substanz zu tun.

Der Verfasser der *Čytanka* von 1872 hat sich – was die Textauswahl anbelangt – konsequent an die Vorlage aus dem Jahr 1870 gehalten. Fünf ungefähr 25–40 Seiten lange Kapitel bieten Platz für jeweils ca. 25 kürzere Texte, wobei das letzte Kapitel in beiden Fällen grammatikalischen Übungen gewidmet ist. Schon in der Bezeichnung des fünften und letzten Kapitels zeigt sich ein programmatischer Unterschied, so im Jahre 1870 noch *Оупражненїа граматичнїі*, zwei Jahre später schon *Вправлена граматичнїі*. Das kirchenslavisch-russische Substantiv wird durch eine eindeutig volkssprachliche Form ersetzt. So wird 1870 noch der Reflex des schwachen Jerlauts vor [j] gekennzeichnet, während zwei Jahre später nur noch der Reflex \emptyset notiert wird. Die fehlende Geminierung des Konsonanten entspricht hingegen zahlreichen südwestlichen Dialekten des Ukrainischen.⁵³

⁵² Vgl. dazu die einzelnen Gesetze und Ministerialverordnungen in VG 1888, besonders aber I. Abteilung: S. 14 ff. Wie aber u. a. in einer Ministerialverordnung vom 25. März 1872 zu lesen ist und was danach immer wieder beanstandet wird, wurde dieses System von vielen Lehrern selbst umgangen: 25. März 1872: „*Es ist eine durch die eigene Wahrnehmung des Ministeriums, sowie durch vielseitige Klagen bestätigte Thatsache, dass an den Volksschulen und Bürgerschulen die gesetzlichen Vorschriften, welche die Wahl der Lehrbücher und sonstigen Lehrmitteln regeln, vielfach unbeachtet bleiben, dass Lehrmittel, welche die Zulässigkeitserklärung des Ministeriums nicht erlangt haben, im Gebrauche belassen und dass nicht selten die Schüler sogar verhalten werden, ausser den eingeführten Lehrtexten noch andere Bücher anzukaufen, die ihnen von den Lehrern unbefugterweise als Hilfsbücher bezeichnet werden.*“ Somit ist über die tatsächlich eingesetzten Lehrbücher nicht immer klar, welcher Herkunft sie waren bzw. mit welchen Unterlagen Schulkinder nun tatsächlich konfrontiert wurden. Ausgangspunkt bleiben aber weiterhin jene Bücher, die das Ministerium für Unterricht und Cultus für zulässig erklärt hat.

⁵³ AUM 1988: Karte 94.

Der Inhalt der Texte scheint nur einer gewissen Anpassung unterworfen zu sein. So fehlt etwa im Lehrbuch aus dem Jahre 1872 der vierte Text, der erbaulich-moralischen Inhalts ist. In beiden Fällen aber sind besonders religiöse und moralisch-erbauliche Texte charakteristisch für den Gehalt. Den Beginn bildet ein Morgengebet *Ранняя молитва* (1872: *Утренняя молитва*)⁵⁴. Auch in den folgenden Geschichten werden religiöse Themen in den Vordergrund gestellt. Schon aus den einzelnen Titelüberschriften ist über den Inhalt einiges zu erfahren. So ist u. a. die Rede von: *Всевидачос око* (1872: *Всевидаче око*), *Молачаяса дѣтина* (1872: *Богомольна дитина*), *Бѣдь смиренный и малымъ доволенъ* (1872: *Бѣдь смиренный и малымъ задоволенный*). Erst in späteren Kapiteln treffen wir auf Geschichten mit dem Titel *Хлѣбъ, Мос и твоє, Качка, Праца, Рослины, Пчола*⁵⁵ и *голѣбъ*, die alle im Lehrbuch von 1872 denselben Titel in derselben Form tragen.⁵⁶

Nicht näher eingegangen wird auf Textstellen, die durch gänzlich andere Konstruktionen ersetzt werden, sei es aus stilistischen Überlegungen, sei es aus dem Bemühen, den Text dem Wissen und Vermögen der Adressaten, meist Volksschulkinder im Alter von sieben Jahren, anzupassen. Beispielhaft sei hier nur *коли того потребує* genannt, welches das formelhafte *пѣдь тимъ условіємъ* ersetzt, sowie die gänzliche Neugestaltung von *богато обтяжени были*, welches man als *ажъ долѣ нагинали ся* wieder findet. Auch die Vermeidung der Partizipialkonstruktion des Titels *любачійся дѣти*, welche durch die Umschreibung *взаимна любовь между дѣтьми* aufgelöst wird, ist den Bestrebungen zuzuordnen, einen den Adressaten entsprechenden Sprachstil zu finden. Dieser Umstand kann aber auch als Beweis dafür herangezogen werden, dass nun auch – zumindest im Ansatz – didaktische Überlegungen eine gewisse Rolle spielten.⁵⁷

Zunächst sticht eindeutig hervor, dass in beiden Texten unterschiedliche Schrifttypen verwendet werden, die einzelnen Abschnitte schwanken im Grad der Schriftgröße wie auch der Form der einzelnen Grapheme. Auch die korrekte Betonung (welche schließlich zu jener Zeit nicht nur in Lehrbüchern angeführt wurde) ist in beiden Unterlagen zu finden, genauso wie die Zierkyrilliza. Diese ist zumindest in einer weniger umfangreichen Form im Gebrauch, besitzt sie zu jenem Zeitpunkt doch die veralteten Grapheme (ξ, ψ, θ, ν) nur noch in der Theorie. So wird sowohl 1870 als auch 1872 darauf hingewiesen, dass diese nicht mehr im Gebrauch sind, im letzteren Falle aber mit dem Hinweis, dass sie in Kirchenbüchern sehr wohl anzu-

⁵⁴ Im Text selbst ist 1872 noch die Form *оутренна молитва* anzutreffen.

⁵⁵ Die dem heutigen Standard eigene Form *бджола* muss keineswegs als eine der oben genannten volkstümlicheren angesehen werden. Wie der AUM (1988): Karte 110 zeigt, ist die Form *пчола* ganz im Gegenteil diejenige, die durchgehend anzutreffen ist. Wohl war für die Wahl schlussendlich eine höhere Übereinstimmung mit der ostukrainischen Form *бжюла* ausschlaggebend. Vgl. dazu Rudnyc'kyj 1962-72. Das Lexem *бджола* zeigt als eine der wenigen Fälle im Ukrainischen eine progressive Stimntonassimilation.

⁵⁶ Vgl. dazu auch Moser 2007: 73–99.

⁵⁷ Tatsächlich wissen wir aber erst aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von konkreten Bestrebungen, die zur Folge hatten, dass die Didaktik und Methodik mehr und mehr als eigenständige Bereiche des Bildungswesens angesehen wurden.

treffen und wie *кс, пс, т (фм), и* auszusprechen sind.⁵⁸ So wird etwa älteres *теофиле* (Vokativ Sg., hier mit dem Fita als älterem Bestandteil der Zierkyrilliza) in *Теофиле* umgewandelt.⁵⁹

Die weiter oben erwähnte Hinwendung zu volkssprachlichem Sprachgut zieht sich auch im ersten Kapitel weiter fort, wo es statt ehemals *Отдѣленіе первое* nun *Воддѣль першій* heißt.⁶⁰

Ein Vergleich des eingangs schon erwähnten Morgengebets zeigt gut die sprachliche Modifikation einzelner Elemente.⁶¹ Allgemein ist 1872 der Wille zu beobachten, den Regeln der phonetischen Schreibung zu folgen, obgleich diese auch in einigen Fällen nicht konsequent verfolgt wird und hie und da die etymologische Schreibung aufscheint.⁶² So treffen wir statt *оуже* nun *вже* an oder *цастье* statt *счастье*. Eine rein orthographische Korrektur ist zu beobachten, wenn wir statt *оставляю* nun *оставляю* lesen. Interessant hingegen mutet die gar nicht konservative Form *ницъ ми са нестало слога* an. Das traditionelle Graphem *s* (dzelo) entspricht noch konservativen Tendenzen, doch die rein dialektal geprägte Form *ницъ*, wohlgermerkt in einem Morgengebet, stellt ein innovatives Element dar.

Auch das in der Aussprache [je] notierte Graphem *e* wird an die Regeln der ukrainischen Orthographie angepasst, so etwa im Falle *думаешь*, welches *думаешь* ersetzt. Die phonetische Schreibweise zeigt sich wiederum an Beispielen wie *мѣсце* (statt älterem *мѣстце*) oder *цасливый* (statt älterem *счастливъ*).

Auch der folgende Ausschnitt, unter dem Titel *Бѣдь смиренный и малымъ доволенъ* (1872: *Бѣдь смиренный и малымъ задоволенный*), zeigt gut die gewollte Korrektur in der sprachlichen Konstruktion:

Рѣска первша азыкоуѣчна Читанка, Въ Вѣдни 1870	Рѣска Читанка для II. класы шкѣль народныхъ, Въ Львовѣ 1872
Въ часѣ дорожнѣ казалъ единъ богатый купецъ убогимъ дѣтемъ мѣста, до своего дому пріити и сказалъ имъ: „Се стоить кѣшъ полный хлѣба, кожде изъ васъ най си единъ возьметь. – Такъ можете каждого дня сюда приходити, поки Богъ лѣп-	Въ часѣ дорожнѣ казавъ одень богатый купецъ убогимъ дѣтѣмъ мѣста, до своего дому прійти и мовивъ имъ: „Отъ стоить кѣшъ повный хлѣба, кожде зъ васъ най си одень возьме. – Такъ можете каждого дня сюда приходити, поки

⁵⁸ Diese Anmerkungen finden sich nach den eigentlichen Lesetexten im Kapitel zu den grammatikalischen Übungen, die eben auch einige Hinweise zur Orthographie enthalten.

⁵⁹ Dieser Wandel in den Graphemen steht symptomatisch für eine Abkehr von byzantinischen hin zu lateinischen Traditionen.

⁶⁰ 1872 wird nun auch die im Polnischen übliche Wortfolge angewendet. Interessant scheint auch der Umstand, dass es in der *Čytanka* 1870 eine gewisse Diskrepanz zwischen dem sprachlichen Gehalt des Inhaltsverzeichnisses und den entsprechenden Titelüberschriften im Text gibt. So werden die einzelnen Kapitel im Inhaltsverzeichnis noch mit einem Zirkumflex gekennzeichnet, im Text selbst aber ohne diesen (*отдѣленіе* vs. *отдѣленіе*).

⁶¹ In einigen Fällen wurde auf Textbeispiele verzichtet, da diese bereits bei Moser 2007 zu finden sind.

⁶² Verpflichtend wurde diese erst im Schuljahr 1893/94 eingeführt. Vgl. Wendland 2001: 114.

<p>шихъ часѡвъ не дасть“. Дѣти, учувши тоє побѣгли борзо до коша; кожде хотѣло найкрасшій и наибѡльшій хлѣбъ собѣ взяти; прото перечилися и сварилися о него. Наконецъ поѡтходили и забули навѣтъ подякувати.</p>	<p>Богъ лѣпшихъ часѡвъ не дасть“. Дѣти, учувши тоє побѣгли борзо до коша; кожде хотѣло найкрасшій и наибѡльшій хлѣбъ собѣ взяти; прото перечили ся и сварили ся о него. Наконецъ повѡдходили и забули навѣтъ подякувати.</p>
---	--

Auch andere Fälle zeigen, dass die vorliegende Modifikation des Textes in weiten Teilen von kirchenslavischen Formen abgeht und – mehr oder weniger konsequent – volkssprachliche Elemente aufnimmt. In dieser Hinsicht ist die Form *при блескѣ сонца* (statt des älteren *при блескѣ солнца*) zu werten. Nebst dem Wegfall des etymologisch motivierten *-l-* zeigt der Verfasser mit der Palatalisierung des Plosivs eindeutig volkssprachliche Züge an, die sowohl dem Russischen, als auch dem Kirchenslavischen fremd sind.⁶³ Ähnliches gilt für die stimmhafte Schreibweise *зо мною*, die das ältere *со мною* ersetzt. Die Reflexivpartikel werden weiterhin als Enklitika behandelt, was ihre Nachstellung erfordert. (1872: *перечили ся и сварили ся*).

Diese in weiten Teilen dialektale Basis zeigt aus den bekannten historischen Gründen ein besonderes Naheverhältnis zur polnischen Sprache. Es ist aber deswegen nicht immer von reinen Polonismen zu sprechen, sind doch viele dieser Formen als integrierter Bestandteil auch heute noch in südwestlichen ukrainischen Dialekten anzutreffen.

An einigen Stellen ist zu beobachten, dass allzu eindeutige Dialektismen, die auch in der reichen und vielfältigen Sprachenlandschaft Galiziens relativ isoliert dastehen bzw. von den meisten anderen Konstruktionen abweichen, vermieden werden, so etwa die Fragepartikel *чи*, welche durch *чи* ersetzt wird.⁶⁴ So scheinen in den vorliegenden Texten nur selten auch solche Formen auf, die als rein dialektal zu bezeichnen sind. Auch wenn es das Anliegen der „Narodovci“ (bzw. teilweise der sprachlichen Konzeption V. Koval’s’kyjs) war, die Sprache ihrer Schulbücher auf eine volkssprachliche Grundlage zu stellen, so wollte man doch zu keinem Zeitpunkt rein dialektale Merkmale zu dieser Basis erklären.⁶⁵ Aus diesem Grund treten auch nur wenige sprachliche Merkmale auf, die sich ausschließlich aus den südwestlichen ukrainischen Dialekten nähren. In diesem Fall sind u. a. zu erwähnen: Die Form *троха* statt *трохи*.⁶⁶ Zu beobachten ist auch die Infinitivform *сностепечи* (vgl. modern-ukr. *сностепезми*), wobei in den südwestlichen ukrainischen Dialekten neben dem Infinitivsuffix *-ти* auch die Formen *-чи* und *-ч’и* anzutreffen sind, wobei

⁶³ Lediglich die huzulische Varietät bewahrt den nicht palatalisierten Zischlaut vor Vokalen, vgl. dazu Žylko 1958: 94.

⁶⁴ Erstaunlich erscheint hier das bereits erwähnte *ниць*, welches erst 1872 durch *ничь* ersetzt wird. Das Kirchenslavische kennt in dieser Form nur *ниць*, welches für *лицемъ на землю или къ землѣ* steht. Vgl. dazu auch Žylko 1966: 98.

⁶⁵ Vgl. Moser 2007: 232.

⁶⁶ Verchrats’kyj 1902: 475.

letztere Form in Galizien überwiegt.⁶⁷ Ein weiteres typisches dialektales Merkmal ist im Lokativ Singular Neutr. auf [-y] zu sehen, wie etwa im Falle von *на землі*.⁶⁸ In die Kategorie der eindeutigen Dialektalismen ist auch das bereits an anderer Stelle angesprochene *тревати* (ukr. *тривати*)⁶⁹, mit dem Wandel in der Wurzel von *u* zu *e*, zu erwähnen.⁷⁰ Zumindest in Bezug auf dialektale Lexik ist folgendes Beispiel zu erwähnen, bei dem – wohl im Sinne eines besseren Verständnisses – in Klammern die entsprechenden mundartlichen Ausdrücke angeführt werden: *картофлѣ* (*буль-бы, бараболѣ*). Der Autor wählte eine Form des Wortes, welche in Galizien weniger üblich ist.

Die relative Häufigkeit dieser Merkmale zeigt aber auch gleichzeitig auf, dass es sich hierbei lediglich um Randerscheinungen handelt. Die Frage zielt in diesem Fall darauf ab, ob es sich um sprachliche Interferenzen der einzelnen Autoren handelt oder gewisse Merkmale nicht als rein dialektal wahrgenommen wurden.⁷¹ So ist der erwähnte Lokativ Sg. Neutr. auf [y] (*на землі*) in ganz Galizien durchgehend anzutreffen, was zur Folge hat, dass jenes Merkmal noch im 19. Jahrhundert nicht automatisch als ein rein dialektales Merkmal aufgefasst wurde.

Die Form *не бѣдемь*, welche durch *не бѣдемо* ersetzt wird, entspricht genauso den Regeln südwestukrainischer Dialekte.⁷² Auch wenn beide Formen im galizischen Raum durchgehend anzutreffen sind, zeigt der Verfasser mit der Form auf *-мо* eine sprachliche Ausrichtung, die sich ganz bewusst an ukrainischen Formen orientiert.

Auch die traditionelle Schreibung von *котору* wird im Text vermieden und durch *котру* ersetzt. Schließlich folgen die Formen *бѣли* (statt älterem *были*)⁷³ und *сѣсѣдѣ* (statt älterem *сосѣда*, wobei sich hier auch das Genus ändert).⁷⁴ Die Formen

⁶⁷ Žylko 1966: 93.

⁶⁸ Im Gegensatz zu den südostukrainischen Dialekten konnte sich in einigen südwestlichen Dialekten des Ukrainischen der Unterschied zwischen harten und weichen Stämmen in Bezug auf den Lokativ und den Dativ Sg. der Substantiva halten, so heißt es etwa *на возі: на коні*. (Vgl. dazu Žylko 1966: 78; zitiert in vereinfachter Form). Vgl. dazu auch AUM (2001): Karte 27 (častyna III). Die Endung auf *-y* ist – bis auf einige wenige Ausnahmen – in ganz Galizien anzutreffen.

⁶⁹ Der Wandel von *u* zu *e* ist für zahlreiche ukrainische Dialekte Galiziens charakteristisch und auch für jene der Lemken typisch, so etwa *зберату* statt *збурату*, vgl. dazu Verchrats'kyj 1902: 31.

⁷⁰ Diese Form ist auch in anderen Lehrbüchern anzutreffen, so etwa bei Moser 2007: 80.

⁷¹ Vgl. dazu den Gedanken bei Moser 2007: 232–237.

⁷² So sind im gesamten südwestukrainischen Dialektbereich die Endungen der 1. P. Pl sowohl auf *-мо*, als auch auf *-м* anzutreffen, vgl. dazu AUM (1988): Karte 241. Nur im transkarpatischen Raum ist die ostslavische Endung auf *-ме* anzutreffen.

⁷³ Wobei anzumerken ist, dass die ältere Form besonders in Transkarpatien charakteristisch ist.

⁷⁴ Ein interessantes Detail am Rande ist, dass in beiden Fällen mit der neuen Form eine Distanz gleichsam zum Russischen wie auch zum Polnischen erzeugt wurde. Wie u. a. Wexler 1974 gezeigt hat, sind sprachplanerische Überlegungen oftmals von puristischen bzw. einseitigen Tendenzen begleitet. So gewinnen einzelne Formen oftmals erst durch ihre tatsächliche Abweichung von Formen in den Kontaktsprachen an Relevanz bzw. Autorität. Ob sich etwaige Parallelformen schon seit Jahrhunderten als integriertes Sprachgut in den

auf *-u-* sind als genuin ukrainisch zu bezeichnen. So weist das Verb den Wandel von ehemals *byty* zu *buty* auf, welcher entstanden ist, als in den meisten ukrainischen Dialekten [y] und [i] zusammengefallen sind.⁷⁵

Auch der Verbalbereich setzt die oben genannten Richtlinien fort, so ist bei Verben im Präsens auf *-e* durchgehend keine *t*-Endung anzutreffen, etwa bei *певно нѣ-кто видѣти не бѣде*, welches auf älteres *певне никто видѣти не бѣдетъ* folgt. Liest man *видите*, so wurde hier eine Form gewählt, die in Galizien weit verbreitet ist, *бачити* hingegen ist nur im Gebiet um Lemberg bzw. Ternopil' anzutreffen (vgl. AUM 1988: Karte 378). Ganz in dieser Reihe steht auch die etymologische Schreibung der Präteritalform, die zugunsten einer phonetischen Schreibung aufgegeben wird, wie etwa bei *моувѣь* aus *сказальь* bzw. an anderer Stelle ohne Aspektwechsel *сказавѣь* aus *сказальь*. Auch der Wegfall der Kopula ist zu notieren, wie die ältere Form *ты бо можный сь* ohne Parallele im Jahr 1872 beweist (*ты бо можный*).⁷⁶ Schließlich ist auch die spezifisch ukrainische Form der Kopula *є* (statt älterem *єсть*) zu beobachten. Die Präteritalformen, die eine Personalform enthalten, werden genauso geändert, wie die Beispiele *казав ѣ* (*казаль-ємь*) und *моливъ ся* (*молиль-єсь ся*) zeigen.⁷⁷ Noch 1870 ist zu lesen: *вы былисте працюючими и повинуючимися, вознамѣрять-ємь для того дати вамъ коляду [...], [...] ци замѣняль-бысь за всѣ скарбы царя якого?* oder *ходжу до школы, щобыся чого пожиточного научити*. Diese sind durchgehend im Text anzutreffen und als eine typische Erscheinung zu klassifizieren, die in Präteritalformen genauso vorkommen wie in Konditionalformen. So lesen wir etwa 1870 *о люба мамо, сле поступиламъ собѣ сь пташиною и не чиниламъ всего, щомъ была повинна и могла*, wobei zwei Jahre später die Verbalformen nur teilweise abgeändert werden: *о люба мамо, сле поступиламъ собѣ зь пташиною и не чинила всѣго, щомъ була повинна и могла*. Dabei wird die Verbform *чинила* weder durch ein separates Pronomen noch durch eine Personalform ergänzt, welches sich wohl aus der vorhergehenden Form *поступиламъ собѣ* erklären soll.

Die Reflexivpronomina sind 1872 – wenn auch nicht durchgehend – mobil, so bei *тїи са находать*, welches *тїи находятя* ersetzt. Für die vorhergehenden Erscheinungen sind *дѣставъ ся* (aus: *зѣстался*) und *вернувишиь* (aus: *вернувишия*)

Dialekten befinden, wird oft außer Acht gelassen. Vgl. dazu auch den ursprünglichen Gedanken von Kloß (1967), der die Begriffe Abstandsprache und Ausbausprache geprägt hat.

⁷⁵ Shevelov 1979: 536.

⁷⁶ In dieser Form ist die Kopula in zahlreichen westukrainischen Dialekten, so etwa bei den Lemken und Bojken, anzutreffen. Das Kirchenslavische hingegen verfügt über die Form *єси*. Wobei auch hier volkssprachliches Gut bereits 1870 anzutreffen ist. Entscheidend ist dabei, in welcher Situation diese Formen zum Einsatz kommen.

⁷⁷ Vgl. AUM 1988: Karte 245. Trotzdem sind – selten, aber doch – auch 1872 noch Verbformen mit integrierter Personalform anzutreffen, wie etwa *чимже заслуживъ єм си*.

zu nennen.⁷⁸ Diejenigen Verbformen, welche die Reflexivpartikel integrieren, orientieren sich in dem vorliegenden Fall an russischen Vorlagen.

Interessant sind die Partizipialformen, die nur noch mit einfachem *-n-*, nicht mehr mit doppeltem *-nn-*, geschrieben werden, so im Falle von *вудь завсѣгда такъ смиренною*, welches durch *смиреною* ersetzt wurde.⁷⁹

Auch der folgende Textausschnitt mit dem Titel *Родина* (in beiden Fällen), der keinen religiösen Kontext aufweist, zeigt die bereits aufgezeigten Tendenzen:

Рўска первша азыкоўчебна Читанка, Вѣ Вѣдни 1870	Рўска Читанка для II. класы шкѣль народныхъ, Вѣ Львовѣ 1872
Изъ школы приходжѣ до домѣ. Тѣ сѣть мои родителѣ, братѣ и сестры. Мѣй отецъ, моѣ мати и мы дѣти составляемъ родинѣ (семью). Вѣ нѣкотрѣмъ домѣ есть также еще дѣдѣ, баба, оуйко, тета; ти всѣ належать до родины. Вѣ добрѣй семѣи любатса всѣ межи собою. Ёсли единѣ веселый, то всѣ тѣшатса, а если единѣ смѣтный, то всѣ смѣтатса.	Зѣ школы приходжѣ до домѣ. Тѣ сѣть мои родичѣ, брата и сестры. Мѣй отецъ, моѣ мати и мы дѣти складаемо родинѣ (семю). Вѣ деакѣмъ домѣ е такожъ еще дѣдѣ, баба, вѣйко, тѣтка; тѣ всѣ належать до родины. Вѣ добрѣй семѣи любать са всѣ межи собою. Ёсли оденѣ веселый, то всѣ тѣшат са, а если оденѣ смѣтный, то всѣ смѣтать са.

Besonders im lexikalischen Bereich werden eine Reihe von Lexemen ausgeschieden bzw. eingeführt, wodurch die eingangs beschriebene Tendenz – weg von kirchenslavischen bzw. russischen (seltener polnischen) Formen und hin zu volkssprachlichen – gut dokumentiert wird. Dabei sind die letztgenannten Merkmale oftmals so zu charakterisieren, dass sie in der Dialektlandschaft der südwestlichen ukrainischen Dialekte nicht allzu isoliert sind.

Das Zahlwort *одень* ersetzt das ältere *единѣ* und vermeidet somit den für das Kirchenslavische wie auch für das Polnische typischen Anlaut *je-* (ks. *jedinyѣ*, pl. *je-den*). Auch an dieser Stelle ist *одень* u. a. bei den Lemken und Huzulen anzutreffen, sowie auch im transkarpatischen Bereich und der Bukowina.⁸⁰ Das Vermeiden der Anlautform auf *je-* spricht für die Tendenz, einen sprachlichen Ausgleich mit zentral- und ostukrainischen Gebieten herbeizuführen. Die Formen *вѣйко* und *тѣтка* ersetzen *оуйко* und *тета*, wobei neben der phonetischen Form der Prothese auch die typisch volkssprachliche Diminutivform hervorzuheben ist, die semantisch neutral besetzt ist. Die Form *належать до родины* kommt 1872 nun ohne eine harte Endung aus, welche durch *-ть* ersetzt wird, wobei auch in diesem Fall ostukrainische Formen Pate gestanden haben, mit denen ein sprachlicher Ausgleich angestrebt

⁷⁸ An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Reflexivendung im heutigen ukrainischen Standard sowohl als *-s'*, wie auch als *-sja* realisiert wird, die letzte Form aber seltener anzutreffen ist. Noch in der Zwischenkriegszeit spricht sich Kurylo 2004 in ihrem Sprachführer im Falle der reflexiven Partizipialkonstruktionen für die Endung *-сѣ* statt *-ся* aus.

⁷⁹ Wiederum erweist sich die Form des russischen Standards als einer der zahlreichen Kirchenslavismen, die neben den Partizipialformen auf *-t-* existiert, so etwa *забытый-незабытый*.

⁸⁰ Vgl. dazu AUM 1988: Karte 225.

wurde.⁸¹ Auch das kirchenslavisch-russische Lexem *родителѣ* wird durch das sich in den Rest des Textes einfügende westukrainische *родичѣ* ersetzt. Einzig die Kopula *сѣсть* ist in beiden Version anzutreffen, wobei dies 1872 als eine untypische Form zu beurteilen ist, die nicht durchgängig anzutreffen ist.⁸² Die Schreibung von *отецѣ* mit dem verhärteten auslautenden *-c* ist u. a. in den Sjan- und Dnisterdialekten anzutreffen (vgl. AUM 2001/3: Karte 16) und somit auch 1870 als volkssprachlich anzusehen. Wird 1872 *отець* geschrieben, so wird erneut ein Ausgleich mit ostukrainischen Traditionen angestrebt. Dasselbe gilt auch für das Fehlen des epenthetischen *-l-* bei *любатса*, welches 1872 zu *люблатъ са* geändert wird. Den gesprochenen Idiomen entnommen ist auch die Form *деакѡмъ*, welche älteres *нѣкѡтрѡмъ* ersetzt. Die Präposition *зѡ* zeigt 1872 die für das Ukrainische charakteristische Vokalprothese. Lediglich *тѣ* (vgl. modern. ukr. *тут*) ist als westukrainisch zu klassifizieren.

Wenn *приємно* das ältere *приятно* ablöst oder *робити* das ältere *дѣлати*, so ist in beiden Fällen zu beobachten, dass es sich dabei 1870 um kirchenslavische Formen handelt, die allesamt fest in der russischen Sprache verankert sind.

An anderer Stelle sind auch Formen notiert, die ohne kirchenslavischen Hintergrund auskommen und als reine Russismen zu sehen sind, wobei diese weitaus geringer anzutreffen sind. So etwa *должень*, welches durch *повинень* ersetzt wird. Auch das Lexem *ошибка*, welches durch *похибка* verdrängt wird, ist nur aus dem Russischen bekannt.⁸³ Besonders eindeutig kirchenslavisch bzw. allgemein buchsprachlich markierte Formen, unter ihnen *нежели* (wird durch *нѣжь* ersetzt) und *истинно-ли* (ersetzt durch *чи справдѣ*), werden konsequent ausgeschieden, wohl nicht nur unter rein sprachlichen Aspekten, sondern auch unter den bereits erwähnten stilistischen Zielsetzungen.

Einige der Formen, die sich aus der südwestlichen ukrainischen Volkssprache nähren, sind bei genauerer Betrachtung als reine Polonismen zu werten.⁸⁴ So ersetzt zunächst *зобачить* das kirchenslavisch markierte *оузритъ* (AUM 1988: Karte 376, 378). Auf ukrainischem Gebiet ist dieses Lexem nur in Ternopil' und im Bereich südlich davon notiert.⁸⁵ Dazu weist die Verwendung in Lemberg darauf hin, dass es

⁸¹ Vgl. dazu Moser 2007: 221.

⁸² Dabei ist diese Form sowohl im Kirchenslavischen, als auch in westukrainischen Dialekten anzutreffen. So kennt auch heute noch der transkarpatische Bereich bzw. das Lemkische *сѣт*.

⁸³ Interessant scheint hier die Vermutung zu sein, dass es wohl eine beachtliche Anzahl an Kirchenslavismen gab, die aber im vorliegenden Fall alle durch entsprechende Beispiele aus dem Russischen gestützt sind. Dies spricht zunächst für den bekannt starken Einfluss des Kirchenslavischen auf das Russische. Wie es bisher scheint, ist aber kein einziger Fall notiert, in dem Kirchenslavismen anzutreffen wären, die ohne entsprechende Parallelen im Russischen auskommen.

⁸⁴ Diejenigen Lexeme, die im Südwesten der ukrainischen Dialektlandschaft schon seit einigen Jahrhunderten belegt sind bzw. dort einen integralen Bestandteil darstellen, werden nicht als reine Polonismen, sondern als integrierte Polonismen bezeichnet, was auch unterstreichen soll, dass hier womöglich eine gemeinsame sprachliche Entwicklung durchgemacht wurde.

⁸⁵ AUM 1988: Karte 378.

sich dabei um einen Polonismus handelt, der nicht als ein integrierter zu behandeln ist. Das polnische *zobaczyć* dürfte wohl Pate gestanden haben. Das zeitgenössische Ukrainisch vermerkt dieses Lexem nur noch in der Umgangssprache.⁸⁶ Auf ähnliche Art und Weise wird im folgenden Fall verfahren, wenn das Verb *сказала* durch *рекла* ersetzt wird. Obwohl die Wörterbücher von Partyc'kyj 1867⁸⁷ und Popovyc' 1911 noch ein *речи* für 'sagen' notieren, ist dieses Lexem heutzutage nur noch buchsprachlich konnotiert. Als Stütze oder Vorlage ist hier neben dem polnischen *rzec* auch das bei den Lemken verbreitete *rec* (es war die Rede) heranzuziehen.⁸⁸

Wie eingangs erwähnt, besticht die Auswahl der Texte besonders durch religiöse Themen und solche, die einen moralisch-erbaulichen Hintergrund aufweisen. Dabei sind es oftmals ganz alltägliche Situationen, die den jungen Lernenden zeigen sollen, wie man sich seinen Nächsten gegenüber richtig zu verhalten hat. Eine andere Textart stellte jene dar, die auf die prinzipielle Vermittlung von Wissen abzielt und Themen – besonders aus der Natur – aufgreift. So wird im folgenden Text etwa ein Pferd (in beiden Fällen *кѡнь*) näher beschrieben, in anderen Texten ist die Rede von Enten, Bienen oder Hasen:

Рѣска перва азыкоўчебна Читанка, Вѣ Вѣдні 1870	Рѣска Читанка дла II. класы шкѡль народныхъ, Вѡ Львовѣ 1872
Отъ всѣхъ звѣрей ѡтличаетсѧ кѡнь; красный и сильный стоитъ ѡнь; гордо несеть голову съ красно выпуклымъ чоломъ и носомъ; розважно и пріятно поглядаетъ на насъ круглымъ великимъ своимъ окомъ, котре въ темнотѣ зелено ся блищить. Шпилеватымъ ухомъ игаетъ и слухаетъ уважно. Выпуклая грудь посвѣдчаеть о силѣ въ немъ обрѣтающѡйся; каркъ его гибкій и гладкій, а зѣ выгнуеной шѣи повѣваеть долгая грива. Бедрѧ его суть беспечнѣи и крѣпкѣи, скоро и легка его голень, а ноги вооруженнѣи твердыми, нероздѣленными копытами. Нетерпеливо ждетъ ѡнь своего ѣздца; ѡнь	Вѡдѣ всѣхъ звѣрей вѡдзначае сѧ кѡнь красотою и силою; гордо несе голову розважно и пріятно поглядаетъ на насъ круглымъ великимъ окомъ стрѣже, шпилеватыми ушима и слухае уважно. Выпукла грудь посвѣдчае о его силѣ, шѣя у него гибка и гладка, а зѣ выгнуеного карку повѣвае довга грива. Бедрѧ его жилистѣи и крѣпки, голень смукли, стоп и тонкѣи твердзаострениыми нероздѣленными копытами. Нетерпеливо жде вѡнь своего ѣздца; вѡнь рже,

⁸⁶ Rudnyc'kyj 1962-72 notiert noch ein *зобачити* in der Bedeutung von 'bemerken, sehen'. Auch das elfbändige *Slovyk ukrains'koho movy* (Slovyk 1970) notiert ein *зобачити/зобачити*, welches als dialektal markiert ist und auch um 1970 auf eine weitere Verbreitung hinweist.

⁸⁷ Zu den dialektologischen Arbeiten Partyc'kyjs vgl. Skuzev's'ka 2004.

⁸⁸ Vgl. dazu auch das im Internet zugängliche *Лемківський Словничок* von Андрій Бігуняк und Олександр Гойсак (<http://lemko.org/lemko/slovyk.html>). Dort ist u. a. *ректи* – *мовити* (*я ти речу же-м там не був*) zu finden. Bei Pyrtej 2004 ist dies nicht anzutreffen. Interessant ist, dass im *Slovyk 1970* *ректи* als veraltet und poetisch notiert ist und Beispiele aus der Literatur Ševčenko und Frankos angeführt werden. Die Bezeichnungen „veraltet“ bzw. „poetisch“ wurden im *Slovyk 1970* u. a. bei Schriftstellern eingesetzt, die dem Kanon der herrschenden Ideologie entsprachen. In anderen Fällen wurden die Kürzel *nap.* und *obl.* eingesetzt, was in vielen Fällen auf ihren galizischen Ursprung hinweist.

ржеть, греблеть передною ногою, та топчеть землю. Якъбы вихоръ летить съ паномъ своимъ по далекѣй рѣвнинѣ, но въ ночи и темнотѣ несеть его на узкѣй стежцѣ по надъ пропасти осторожно и безопасно.	гребле передною ногою, та допче землю. Якъбы вихоръ летить зъ паномъ своимъ по широкѣй рѣвнинѣ, въ ночи и темнотѣ несе его на вузкѣй стежцѣ по-надъ пропасти осторожно и безопасно.
---	--

Auch in dieser Textgattung wurden die bereits erwähnten Veränderungen durchgeführt. So sind erst 1872 apokopierte Endungen anzutreffen (*выпуклая грудь* zu *выпукла грудь*), die 3. P. Sg. weist nun im Präsens keine *-t*-Endung mehr auf (*слухає*) und reflexive Personalpronomina sind nicht mehr integraler Teil des Wortes (*вѣдзначає ся*; diese sind auch 1872 nicht mobil).

Weiter im Text verdrängt der Polonismus *задовольный* das kirchenslavische *доволенъ*, welches freilich noch im 19. Jahrhundert bei Partyc'kyj (*довольный*) notiert ist.

An einigen wenigen Fällen ist auch im lexikalischen Bereich eine konservative Tendenz zu beobachten, sodass volkssprachlich markiertes *надзвычайно* durch den Kirchenslavismus *чрезвычайно* ersetzt wird. Es zeigt sich wiederum, dass auch stilistische Überlegungen bei der Beurteilung sprachlicher Formen miteinzubeziehen sind.

Kirchenslavisch und volkssprachlich konnotierte Demonstrativpronomina, wie etwa in *се стоить* (zu *отъ стоить*)⁸⁹, werden genauso ausgewechselt wie adjektivische Langformen, die durch entsprechende apokopierte ausgetauscht werden, wie etwa bei einer Kapitelüberschrift deutlich wird, wo *всевидачоє око* durch *всевидаче око* ersetzt wird. Dafür ist auch noch 1872 der Dativ in Form von *я ти помогу* anzutreffen, der sich im Kirchenslavischen wie auch in zahlreichen ukrainischen Dialekten neben der Langform *тебѣ* erhalten konnte.

Wie bereits angedeutet, existiert die Tendenz, all zu dialektal gefärbte Ausdrücke zu vermeiden. Dies geschieht aus zweierlei Gründen: Zunächst war der Verfasser um eine möglichst große sprachliche Bandbreite bemüht, welche darauf abzielte, Formen zu vermeiden, die nur für einige wenige, noch dazu angrenzende Dialektgebiete typisch sind. So wurde schon auf den Austausch des Lexems *ниць* durch *ничь* hingewiesen. Ein weiterer Beweggrund für diese Herangehensweise an unseren Text dürfte ein weitaus einfacherer gewesen sein: das bloße Problem der Verständigung. So wurde etwa älteres *до спѣжарнѣ* zu *до коморы* verändert. Während der heutige ukrainische Standard neben der Form *серносховище*, die wohl russisch bzw. ostukrainisch motiviert sein dürfte, auch den Begriff *комора* kennt, finden wir noch bei Partyc'kyj sowie bei Rudnyc'kyj ein an das Polnische angelehnte *стодола*.⁹⁰ Die

⁸⁹ Dabei finden wir auch im heutigen russischen Standard (vgl. etwa *сегодня, сейчас*) diese Formen und betrachten diese – da sie in westukrainischen Dialekten vorkommen – nicht als Kirchenslavismen im Russischen, sondern als ein sprachliches Gut, das mehreren Slawinen eigen ist.

⁹⁰ Bei Rudnyc'kyj 1962-72 ist unter dem Eintrag *комора* nur die Bedeutung (*Vorrats-)*Kammer, *Magazin* zu finden.

ältere Form *спіжарня* hingegen ist dem huzulischen Wortschatz eigen. Wiederum wurde also eine eigenständige, autochthon ukrainische Form gesucht (und auch gefunden), die sich sowohl von einer etwaigen polnischen, als auch von einer russischen (manchmal kirchenslavischen) Form abhebt und sich gleichzeitig nicht auf einen (oder einige wenige) Dialekt beschränkt.⁹¹

Polnisch orientiertes *уважаль* (vgl. poln. *uwagać*) weicht dem neutraleren *не зважає* ebenso wie der im Russischen verankerte Kirchenslavismus *єсть при-нуждений* dem Ausdruck *зневольний*. An einer anderen Stelle wird das im Ukrainischen bereits im 16. Jahrhundert ausgeschiedene *l*-Suffix der Vergangenheitsform der Verba beseitigt, welches hier durch den polnischen Standard gestützt ist, so etwa bei *dostrzegł się*, welches auch für die Form *онь достигль* Pate gestanden hat und daher in die Form *вонь достигь* geändert wurde. Wiederum ein Beweis, dass zumindest ausgesucht volkssprachliche Merkmale in beiden Texten anzutreffen sind, ist der Ausdruck *борзо*, der sowohl 1870 als auch 1872 auftaucht.⁹²

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Verfasser der Čytanka aus dem Jahr 1872 bewusst versucht hat, für ihn veraltete Formen aus dem Bestand des Schulbuches auszuschneiden. Beinahe durchgehend sind diese Formen als Kirchenslavismen festzumachen, die wiederum Eingang in die zeitgenössische russische Sprache gefunden haben. Neben dieser novatorischen Tendenz ist auch das Bemühen festzustellen, allzu dialektal gefärbtes Sprachmaterial auszuschneiden und regional weniger beschränktes einzusetzen. Weitaus seltener sind Formen zu notieren, die als reine Russismen oder reine Polonismen zu werten sind. Die russische Sprache wurde schon 1870 nur dann als Quelle benutzt, wenn es darum ging, das Prestige des Textes zu erhöhen, wobei sich eben diese Elemente oftmals als Kirchenslavismen herausstellten. Im Falle des Polnischen sind – besonders im lexikalischen Bereich – wiederum zunächst die westukrainischen Dialekte als Quelle anzusehen. Reine Polonismen sind dabei eher im syntaktischen oder morphologischen Bereich anzutreffen. Auf der anderen Seite sind schon 1870 solche Formen zu notieren, die eindeutig volkssprachliche Elemente wiedergeben. Dort sind sie aber nicht durchgehend anzutreffen, genauso wie konservative Formen 1872, und somit nur als Randerscheinungen zu bewerten. Trotz alledem zeigt der Vergleich dieser im Laufe weniger Jahre entstandenen Texte, wie schnell eine Lösung der Sprachenfrage auf Basis der Volks-

⁹¹ Ein Blick in ein ukrainisches Synonymwörterbuch zeigt uns, wie viele Parallelförmigkeiten, dialektal und veraltet, es in diesem Fall gibt. So scheint es fast notwendig, sich mittels eines allgemeineren Begriffs von dieser Problematik zu trennen, finden wir doch unter dem Lexem *комора*, die Begriffe *хижа*, *сипанець*, *итихлір*, *спіжарня*, *шафарня* und *житниця*. Der Begriff *комора* mit der eigentlichen Bedeutung 'Kammer' zielt auf eine größere Wirkungsbreite ab und ist als nicht verfänglich einzustufen. Schließlich führt auch das *Зведений словник застарілих та маловживаних слів* (Slovnyk 2006) das Lexem *спіжарня* an.

⁹² Dieses Lexem ist sowohl für die Dialekte der Bojken und Huzulen als auch für die Dialekte des Sjan und des Dnister typisch. In Transkarpatien ist es nicht anzutreffen. Vgl. dazu AUM (1988): Karte 375.

sprache zu realisieren war. Dabei ist aber nicht zu vergessen, dass auch das Schul-lehrbuch aus dem Jahr 1872 – im Vergleich mit dem heutigen ukrainischen Standard – einige Lücken und abweichende Formen aufweist.

A b k ü r z u n g e n

- AUM 1988: Атлас української мови в трьох томах. Том другий: Волинь, Наддністрянщина, Закарпаття і суміжні землі, Матвійас, І. Г. (гол. ред), Київ
- AUM 2001: Атлас української мови в трьох томах. Том третій: Слобожанщина, Донеччина, Нижня Наддніпрянщина, Причорноморья і суміжні землі, Київ
- Auty 1958: R. Auty, *The Linguistic Revival Among the Slavs of the Austrian Empire, 1780–1850: The Role of Individuals in the Codification and Acceptance of New Literary Languages*, *The Modern Language Review* 53, 392–404
- Baran 1910: С. Баран, *3 поля національної статистики галицьких середніх шкіл*, in: М. Грушевський (Hrsg.), *Студії з поля суспільних наук і статистики*, Bd. II, Львів, 107–178
- Baranowski 1897: M. Baranowski, *Pogląd na rozwój szkolnictwa ludowego w Galicyi od 1772 do 1885 roku*, Kraków
- Bukvar' 1852: Букварь рускій. по третій раз напечатанъ и изданъ. Въ Перемышли. Въ Типографіи Капітальной
- Čytanka 1859: Читанка руска для оучениковъ школъ повторительныхъ въ австрійской державѣ. Часть первая. Въ Вѣднѣ, изданьемъ ц. к. Дирекціи накладѣ школьныхъ книжокъ, печатано въ типографіи оо. Мехитаристовъ
- Didyc'kyj 1859: [Bohdan Didyc'kyj], *Руска дръга читанка для третёго отряда школъ народныхъ и городскихъ въ цѣсарствѣ Австрій. Вѣдень, въ цѣс. кор. накладѣ школьныхъ книжокъ, печатано оу Л. Грѣнда*
- Didyc'kyj 1908: Б. Дѣдицкій, *Своежитъевѣ записки, Ч. 2. Взглядъ на школьное образование галицкой Руси въ XIX ст.*, Львовъ
- Dobrjans'kyj 1849: Букварь рускій для школъ въ Галиціи. Оуложеный сваш. Ант. Добранскимъ. Накладомъ Галицкой руской Матицѣ. Въ Львовѣ. Типомъ Института Ставропійального
- Fischel 1910: A. Fischel, *Das österreichische Sprachenrecht. Eine Quellensammlung*, Brünn
- Franko 1902: І. Франко, *Матеріяли до історії гал.-руського шкільництва в рр. 1801–1848*, in: Ders. (Hrsg.), *Матеріяли до культурної історії галицької Русі XVIII і XIX віку (Збірник історично-філософичної секції наукового товариства імени Шевченка, Bd. V)*, У Львові, 174–257
- Franko 1986: І. Франко, *Азбучна війна в Галивині 1859 р. (Історичні праці 1898–1913)*, in: Ders., *Зібрання творів у п'ятдесяти томах, том 47*, Київ, 549–650
- Denkschrift 1872: *Denkschrift zur hundertjährigen Gründungs-Feier des Wiener k. k. Schulbücher-Verlags am 13. 1872*, Wien
- Encyklopedia 1993: D. H. Struk (Hrsg.), *Encyclopedia of Ukraine, Volume IV: Ph-Sr*, Toronto – Buffalo u. a.
- Enycklopedija 2000: В. Кубійович (Hrsg.), *Енциклопедія Українознавства, Т. 8*, Львів (репринтне відтворення видання 1955–1984 років)

- Helfert 1861: J. A. v. Helfert, Die sprachliche Gleichberechtigung in der Schule und ihre verfassungsmäßige Behandlung, Prag
- Helfert 1861a: J. A. v. Helfert, Die Österreichische Volksschule. Geschichte. System. Statistik, 3.Bd: System der österreichischen Volksschulen, Wien
- Himka 1998: J.-P. Himka, Galician Villagers and the Ukrainian National Movement in the Nineteenth Century, London u. a.
- Himka 2004: J.-P. Himka, The Construction of Nationality in Galician Rus': Icarian Flights in Almost All Directions, in: R. G. Suny, M. D. Kennedy (Hrsg.), Intellectuals and the Articulation of the Nation, Ann Arbor, 109–164
- Hnatjuk 1916: В. Гнатюк, Національне відроджене австро-угорських українців (1772–1880гг.), Wien
- Holovac'kyj 1850: Я. Головацький, Историческій очеркъ основанія галицко-русской Матицѣ и справозданье собору ученыхъ и любителей народного просвѣщенія, Львовъ
- Horoszczak 1993: J. Horoszczak, Pierwszy słownik łemkowsko-polski, Legnica
- Hofeneder 2006: P. Hofeneder, Polnische Varietäten auf dem Gebiet Weißrusslands, Wien (unpublizierte Diplomarbeit)
- Hofeneder 2007: P. Hofeneder, Das ukrainische bzw. ruthenische Buch- und Verlagswesen in Galizien in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, Mitteilungen der Gesellschaft für Buch-Forschung in Österreich 2, 29–47
- Kloß 1967: H. Kloß, 'Abstand-languages' and 'ausbau-languages', in: Anthropological linguistics 9, 29–41
- Knyžka 1857: Книжка вспомагательная къ оупотребленію бѣкваръ и первой языкоѹчебной читанки для школъ народныхъ каѳолическихъ въ державѣ австрійской. Для оучителей и препарандѣвъ. Въ Вѣдни, ц. к. дѣрекция накладѣ школьныхъ книжокъ, тископечатано оу Л. Грѣнда
- Koval's'kyj 1852: Рѣска читанка для низшой гимназіи. Часть I. Составиль В. Ковальскій, міністеріальный конципистъ при міністерствѣ правосѣдїа и редакторъ Вѣстника законѣвъ державныхъ и правительства. Въ Вѣдни, тископечатано накладомъ правительства [Василь Ковальскій,] Рѣскій и польскій бѣкваръ для оучилищъ народныхъ въ ц. к. австрійскихъ краяхъ – Polski i ruski Elementarz dla szkół ludowych w c. k. austriackich krajach, Вѣдень
- Koval's'kyj 1855a: [Василь Ковальскій,] Бѣкваръ стѣнный, Въ Вѣдни
- Koval's'kyj 1856: [Василь Ковальскій,] Меѳодика считана въ оумѣ въ связи съ численными задачами, оупражненіями для II. отрадѣ школъ народныхъ въ ц. к. Австрійскихъ краяхъ. Для оучителей и кандидатовъ оучительства, Въ Вѣдни
- Koval's'kyj 1859: [Василій Ковальскій,] Книжка оупражнена въ наѣцѣ считанья для школъ сельскихъ въ цѣсарствѣ Австрій, Вѣдень
- Kurylo 2004: О. Курило, Уваги до сучасної української літературної мови, Київ
- Lesiv 1997: М. Лесів, Українські говірки у Польщі, Warszawa
- Leskien 2003: A. Leskien (Hrsg. O. A. Rottmann), Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache. Grammatik. Texte. Glossar, 2002 (11. Auflage)
- Levyc'kyj 1895: И. Левицкий, Галицко-русская библиография XIX-го столѣтія, 1861–1886, Львов
- Lozyns'kyj 1849: О образованно языка рѣского через Сващ. Їос. Лозиньского, В Перемышли, в Книго-Печатни рѣского соб. Крилоса
- Lozyns'kyj 1908: М. Лозинскій, Сорок літ діяльности „Просвѣти“. В 40-літній Ювілей Товариства, Львів

- Magocsi 2004: R. P. Magocsi, Етно-географічний і історичний перегляд, in: Ders. (Hrsg.), Русинський язык (= Najnowsze dzieje języków słowiańskich, Bd. 14), Opole, 15–38
- Majorek 1990: C. Majorek, Die Haupttendenzen in der Entwicklung des Bildungswesens in Galizien zur Zeit der Autonomie, in: Mack, K. (Hrsg.), Galizien um die Jahrhundertwende: politische, soziale und kulturelle Verbindungen mit Österreich (= Schriftenreihe des ÖOSI 16), Wien, 69–78
- Mohylnyc'kyj 1819: И. Могилницкій, Букварь славенорѣскаго языка. За Благословеніємъ и повелѣніємъ Сго Преосвященства Курь Міхаила Левѣцкаго [...], Второе изданіе, Въ Львовѣ
- Moklak 2004: J. Moklak, W walce o tożsamość Ukraińców. Zagadnienie języka wykładowego w szkołach ludowych i średnich w pracach galicyjskiego sejmu krajowego 1866–1892, Kraków
- Mončalovs'kyj 1898: О. А. Мончаловский, Литературное и политическое Украинофильство, Львовъ
- Moser 2001: M. Moser, Zwei „ruthenische“ (ukrainische) Erstlesefibeln aus dem österreichischen Galizien und ihre sprachliche Konzeption, Wiener Slavistisches Jahrbuch 47, 93–122
- Moser 2004: M. Moser, Die sprachliche Erneuerung der galizischen Ukrainer zwischen 1772 und 1848/49 im mitteleuropäischen Kontext, in: I. Pospíšil, M. Moser (Hrsg.), Comparative cultural studies in central Europe, Brno, 81–118
- Moser 2005: M. Moser, Важливий крок в історії підручників з української мови: Перші два видання букваря Івана Могилницького (Buda 1816 р., Львів 1819 р.), Studia Russica XXII, 89–114
- Moser 2005a: M. Moser, Ukrainisch in der griechisch-katholischen Kirche, in: Ders. (Hrsg.), Das Ukrainische als Kirchensprache. Українська мова в церквах (= Slavische Sprachgeschichte, Bd. 1), Wien, 151–241
- Moser 2006: M. Moser, Перші кроки народної „русинської“ мови в шкільництві угорських русинів українців – „Наука свѣцка“ в букварі Івана Кутки (в порівнянні з її по-дільсько-галицькою попередницею „Полѣткою свѣцкою“), in: Микро-языки – Языки – Интерязыки. Сборник в честь ординарного профессора Александра Дмитриевича Дуличенко. Ред.: А. Кюннап – В. Лефельдт – С. Кузнецов, Тарту, 126–141
- Moser 2007: M. Moser, „Ruthenische“ (ukrainische) Sprach- und Vorstellungswelten in den galizischen Volksschullesebüchern der Jahre 1871 und 1872 (= Slavische Sprachgeschichte, Bd. 2), Wien
- Otruba 1983: G. Otruba, Die Nationalitätenfrage und Sprachenfrage des höheren Schulwesens und der Universitäten als Integrationsproblem der Donaumonarchie (1863–1910), in: R. G. Plaschka, K. Mack (Hrsg.), Wegenezis europäischen Geistes. Wissenschaftszentren und geistige Wechselbeziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum ersten Weltkrieg (= Schriftenreihe des ÖOSI 8), Wien, 88–106
- Pacholkiv 2002: S. Pacholkiv, Emanzipation durch Bildung. Entwicklung und gesellschaftliche Rolle der ukrainischen Intelligenz im habsburgischen Galizien (1890–1914), Wien
- Partyc'kyj 1867: E. Partyc'kyj, Deutsch=Ruthenisches Handwörterbuch, 2 Bände, Lemberg
- Pyrtej 2004: П. Пиртей, Короткий словник лемківських говірок, Івано-Франківск
- Potoczny 1998: J. Potoczny, Oświata dorosłych i popularyzacja wiedzy w plebejskich środowiskach Galicji doby konstytucyjnej (1867–1918) (= Galicja i jej dziedzictwo, t. 10), Rzeszów
- Popovyc' 1911: E. Popowicz, Ruthenisch-deutsches Wörterbuch, Berlin

- Rudnyc'kyj 1943: J. Rudnyc'kyj, Z. Kuzelja (Hrsg.), Українсько-німецький словник, Leipzig
- Rudnyc'kyj 1962-72: J. Rudnyc'kyj, An Etymological Dictionary of the Ukrainian Language, 2. Volumes, Winnipeg
- Rzemeniuk 1991: F. Rzemeniuk, Unickie szkoły początkowe w Królestwie Polskim i w Galicji 1772–1914, Lublin
- Shevelov 1979: G. Y. Shevelov, A Historical Phonology of the Ukrainian Language (= Historical Phonology of the Slavic Languages, Bd. IV), Heidelberg
- Simovyč 2005: В. Сімович, Йосеф Іречек і українська мова. До азбучної заперюхи 1859 р., in: Ders., Праці в двох томах, Том перший: Мовознавство, Чернівці, 73–121
- Sirka 1980: A. Sirka, The Nationality Question in Austrian Education. The Case of Ukrainians in Galicia 1867–1914, Frankfurt/Main
- Siropolko 2001: S. Siropolko, Історія освіти в Україні, Львів
- Skuževs'ka 2004: А. Скужевська, Омелян Партицький як діалектолог, in: П. Гриценко, Н. Хобзей (Hrsg.), Діалектологічні студії 4. Школи, постаті, проблеми, Львів, 220–230
- Slovar' 1847: Словарь церковно-славянскаго и русскаго языка, составленный вторым отдѣлением Императорской Академии Наук, том 1–4, Санктпетербург
- Slovnyk 1970: Словник української мови, І. К. Білодід (гол. ред.), том I–XI, Київ 1970–1980
- Slovnyk 2006: Зведений словник застарілих та маловживаних слів (близько 4000 слів), www.litypys.org.ua/rizne/zvslovnyk.htm. Zugriff am: 16. 03. 2008 (der Wortbestand wird laufend erneuert)
- Sprachfrage 1861: Die ruthenische Sprach- und Schriftenfrage in Galizien, Lemberg
- Strakosch 1905: G. Strakosch-Grassmann, Geschichte des österreichischen Unterrichtswesens, Wien
- Stourzh 1980: G. Stourzh, Die Gleichberechtigung der Volksstämme als Verfassungsprinzip 1848–1918, in: A. Wandruszka, P. Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. III/2: Die Völker des Reiches, Wien, 975–1206
- Šaškevyč 1853: Читанка для малыхъ дѣтей до школьного и домашнаго оупотребленія, сочинена М. Шашкевичемъ. Галицко-руська Матица. Ч. 18. Второе исправное издание. Во Львовѣ, типомъ Инстритѣта Ставропигіанскаго 1853
- Światłomir 1904: Światłomir (= Stefan Zaleski), Ciemnota Galicji w świetle cyfr i faktów 1772–1902, Lwów
- Świeboda 1996: J. Świeboda, Szkolnictwo ukraińskie w Galicji (1772–1918). Stan badań i potrzeby (= Galicja i jej dziedzictwo 8), Rzeszów, 271–292
- Tomašivs'kyj 1909: С. Томашівський (Hrsg.), Матеріяли до історії галицько-руського шкільництва XVIII–XIX вв. (= Українсько-руський архив, т. IV), У Львові
- Verchrats'kyj 1902: I. Verchrats'kyj, Про говор галицких Лемків, У Львові
- VG 1888: Volksschulgesetze. Die Reichs- und Landesgesetze mit den einschlägigen Ministerial-Verordnungen und Erlässen erläutert durch die Entscheidungen des k. k. Verwaltungsgerichtshofes und des k. k. Reichsgerichtes, zusammengestellt von Dr. Burckhard, I.–IV. Abteilung (= Taschenausgabe der österreichischen Gesetze, siebenundzwanzigster Band, erste Abteilung), Wien
- Wendland 2001: A.-V. Wendland, Die Russophilen in Galizein. Ukrainische Konservative zwischen Österreich und Russland 1848–1915, Wien
- Wexler 1974: P. Wexler, Purism and Language. A Study in Modern Ukrainian and Belorussian Nationalism (1840–1967), Bloomington
- Zakony 1869: Законы и распоряженія въ справахъ школъ народныхъ, Вѣдень (Число 1–2)

- Zakrevs'ka 1997: Я. Закревська (Hrsg.), Гуцульські говірки. Короткий словник, Львів
- Žylko 1958: Ф. Т. Жилко, Говори української мови, Київ
- Žylko 1966: Ф. Т. Жилко, Нариси з діалектології української мови, Київ 1966²

Philipp Hofeneder
Institut für Slawistik der Universität Wien
Universitätscampus AAKH, Hof 3
Spitalgasse 2, 1090 Wien, Österreich
philipp.hofeneder@univie.ac.at

